



Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1912. Nr. 357.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61/62.
Telefon 155 u. 158; Nebentelefon 1272.
Verleger: Dr. Walter Gebelstein in Halle a. S.

Zweite Ausgabe

Anzeigenpreise für die hiesigste Annoncenstelle oder deren Raum für Halle a. S. den gewöhnlichen 20 Pf., auswärts 20 Pf. — Resten am Schluss des rechnerischen Zeils die Zeile 100 Pf. Anzeigenpreise für die hiesigste Annoncenstelle oder deren Raum für Halle a. S. und bei allen bekannten Annoncenstellen.

Donnerstag, 1. August 1912.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30.
Telefon Amt Südfisch Nr. 6290.
Druck und Verlag von Otto Ziefle in Halle a. S.

Die Sozialdemokratie und die Religion.

„Es ist die himmlische Autorität untergraben, dann hört natürlich auch die irdische Autorität sehr bald auf, und die Folge davon muß natürlich sein, daß ein politisches Gebiete der Republikanismus, ein ökonomisches der Sozialismus, und auf dem Gebiete, das wir jetzt das religiöse nennen, der Atheismus seine volle Wirksamkeit ausübt.“ So Vebel im Reichstage am 17. Juni 1872. Und fast noch frecher gab Liebknecht dem internationalen Galle der Sozialdemokratie gegen die Religion Ausdruck, als er im gleichen Jahre im führenden Blatte der Partei, dem „Volksfreund“ (Nr. 103), dieses von sich gab: „Wo einer an Gott glaubt, dort ist ein Galgstein, dort wird einer (1) gekreuzigt. Man macht dem Atheismus zum Vorwurf, daß er den Menschen zum Tier stempelt. Gut, wir bezeichnen auf eure Gottesähnlichkeit; wir wissen, daß der Unterschied zwischen Mensch und Tier nur ein gradueller ist.“ Als dann jedoch die roten Religions- und Christenfeinde die Mahnung mochten mußten, daß sie den Gott, den sie „abgeschafft“ zu befehlern trachteten, überall in den Herzen des Volkes begegneten, da hielten sie es für angemessen, ihre Stacheln einzuziehen und erklärten die Religion zur „Krankheit“, „Gente nun, da ihnen infolge ihres letzten Wahlerfolges der Stamm wieder gewaltig geschwollen ist, glauben sie vielfach, sich keinen Zwang mehr auferlegen zu müssen und erklären mit einer Schamlosigkeit ohne gleichen der Religion und insonderheit der christlichen Kirche frei und offen den Krieg. So hat dieser Tage laut Bericht des „Vormärts“ (Nr. 170) die sozialdemokratische Kreisversammlung des Wahlkreises Dresden-Land beschlossen, dem Chemnitzer Parteitag eine Antragsvorlage, der folgenden Wortlaut lautet:

„Da der Punkt 6 unseres Parteiprogramms sehr oft derart ausgelegt wird, als sei für die Partei die Bekämpfung einer christlichen Sache, mit der die Partei sich nicht befassen dürfe, erstens der Partei ausdrücklich an, daß die Bekämpfung über die Unberechenbarkeit der Religion mit der Wissenschaftlich-wissenschaftlichen Aufgabe der Partei, insonderheit der Parteipresse nicht nur. Der Parteitag erkennt weiter an, daß die Bekämpfung der christlichen Kirche, die eine gesellschaftsorganisatorische der staatlichen Maßnahme darstellt, Parteisaufgabe geworden ist, deshalb, weil derjenige, der die Maßnahme befehligt, auch deren Mittel, in diesem Falle die Kirche, mit bekämpfen muß. Der Parteitag spricht deshalb den Wunsch aus, daß die Parteiorganisation auch auf diesem Gebiete ihre Pflicht erfüllt.“

„Zunächst die Unberechenbarkeit der Religion mit der Wissenschaft! Da sei zur Kennzeichnung der grenzenlosen Unfernhölichkeit, die darin besteht, daß selbst jeder beliebige sozialdemokratische dumme Junge verdrückt auf denjenigen herabtritt, der sich den Glauben an den lebendigen Gott nicht rauben lassen will, darauf hingewiesen, daß gerade große Naturforscher, darunter einige der vornehmsten Sterne der Wissenschaft, überhaupt durchdrungen waren von der Erhabenheit eines ewigen Wesens, dessen allmächtige Würde Himmel und Erde ins Dasein rief. So schreibt Karl v. Linné der Begräbnis der heutigen Pflanzen- und Tierwelt: „Ich habe die Tiere betrachtet, auf die Pfingstweide gestützt, die Pfingsten im Erdboden wurgeln, die Erde vom Weltkreis getragen, in unerschütterlichem Lauf um die Sonne kreisend und welche das Leben auf ihr bewohnt; die Sonne endlich um ihre Achse sich drehend, und mit den übrigen Sonnenkörpern an Raum und Zahl ohne Grenzen, im Weltanraum in stehender Bewegung gehalten, von der unbegreiflichen ersten Ursache, dem Wesen aller Wesen, dem Urheber aller Wirkungen, dem Baumeister, Erhalter und Regierer des Weltalls. Wer dieses Wesen Weltregierer nennt, irrt nicht, denn von ihm hängt alles ab; wer es Erzeuger nennt, irrt nicht, denn aus ihm ist alles geboren; wer es Vorlesung nennt, der nennt es recht, denn die Welt entfaltet ihre Tätigkeit nach seinem Ratsschul. Er fühlt alles, sieht alles, hört alles, belebt und befeelt alles, — er ist alles in allem. Dieses Wesen, ohne welches nichts ist, ist ewig, unermüdet, nicht gezeugt, nicht geschaffen. Er ist in seiner heiligen Majestät nur geistig zu schauen. Diesen einen, ewigen, unendlichen, allwissenden Gott, habe ich aufmerksamt lauschend einherstreifen sehen und bin so staunen übermüht worden.“

Der weltberühmte Chemiker Julius v. Liebig sagt: „Die Welt ist die Geschichte der Macht und Weisheit eines unendlich höheren Wesens. Die Kenntnis der Natur ist der Weg zur Bewunderung der Größe des Schöpfers, sie liefert uns die ersten An-

schauungsmittel der Majestät Gottes. Ohne Kenntnis der Naturgeschichte und Naturerscheinungen scheitert der menschliche Geist in dem Versuch, die Vorstellung über die Größe und unergründliche Weisheit des Schöpfers zu machen; denn alles, was die reichste Phantasie an Bildern zu erschaffen vermag, erscheint, gegen die Wirklichkeit gehalten, wie eine bunte, füllende Scharfmalerei.“ Und schließlich mag ich die Worte dieser Zeugnisse mit dem, was einer der bedeutendsten Naturforscher der neueren Zeit, Johann Heinrich v. Mädler, kurz und gut also besagt: „Ein Naturforscher kann kein Gottesleugner sein, denn wer so tief wie ich in Gottes Werkstoff schaut und Gelegenheit hat, seine Allweisheit und ewige Ordnung zu bewundern, der muß in Demut seine Kniee vor dem Walten des höchsten Geistes beugen.“

Was bedeuten gegenüber diesen Bekenntnissen der scharfsinnigen und kühnen Denker die Feindseligkeiten, die geistlosen, leichten Spötteleien der Geistesverge des Unfortschritts! Aber so bedauernd wie die Gottesleugner und Christenfeinde um ihrer selbst willen auch immer sind, so erfreulich wäre es auf der anderen Seite, wenn sie überall das bisher von ihnen beobachtete läugerliche Doppelspiel aufgeben und in eine offene Kampfstellung gegen den Glauben und die Kirche Christi treten wollten. Denn wir brauchen die letzten Kämpfe nicht zu scheuen, da uns als un-abänderliche Gemisheit das Geismort voranleuchtet: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat.“

Der bayerische Jesuitenerlaß in der Kammer der Reichsräte.

In der Mittwoch-Sitzung der Kammer der Reichsräte, in der der Etat des Ministeriums des Innern zur Beratung stand, wurde u. a. auch die Frage des bayerischen Jesuitenerlasses und der Nichtbestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister erörtert.

Reichsrat Graf v. Lerching-Fellenbach erklärte, er habe auf dem Landtag in Bayern die Sozialgesetzgebung groberhätlicher Kritik der Staatsregierung gesehen sei. Der Erlaß bedeute auch eine ganz bedeutende Wamage für die Staatsregierung und für ganz Bayern, und zwar von dem Augenblick an, wo die Staatsregierung zugeben mußte, daß sie nicht berechtigt war, den Erlaß herauszugeben, ohne vorher die Ansicht der Reichsräte eingeholt zu haben. Er behaupte, daß die Regierung überhört den Versuch gemacht habe, die Schuld an dem Erlaß dem früheren Kultusminister in die Schuhe zu schieben. Graf v. Lerching fuhr fort, die Regierung habe Bayern mit ihrem Jesuitenerlaß einen recht schlechten Dienst erwiesen. Die große Mehrheit der bayerischen Bevölkerung sei der Ansicht, daß es besser sei, wenn das Tor, das zwischen ihm und den Jesuiten errichtet ist, geschlossen bleibe mit Rücksicht darauf, daß dadurch zweifellos der konfessionelle Friede gewahrt werde. Ein bedeutender Teil des katholischen Meeres tiefe diese Ansicht. Diese allgemeine Bevölkerung habe die Sozialgesetzgebung nicht erlassen, und es sei daher begrifflich falsch, wenn eine große Anzahl von Leuten, die sich bisher abwartend verhielten, sich von ihr abgewandt hätten. Wir wissen jetzt — schloß Graf v. Lerching — was wir in diesen und ähnlichen Fragen von der Staatsregierung zu erwarten haben. Es wird uns deshalb nicht wundern, wenn wir von der Reichsregierung erwarten werden, daß sie sich wenden um das Reichsregiment, daß sie uns Schutz gewähre, der uns von der näherstehenden Regierung verlagert bleibt. Ich hoffe, daß dieser Appell nicht verfehlt.

Ministerpräsident Dr. Freiberger v. Berling erklärte: Ob die Regierung mit dem Jesuitenerlaß einen Vorstoß gemacht habe, müsse er der Beurteilung anderer überlassen. Die Regierung sei bis jetzt der Meinung, daß sie richtig gehandelt habe. Der Ministerpräsident kam dann auf die Urlosen zurück, die die Regierung veranlassen, den Anwalt des letzten Ministeriums zu mildern. Dieser Anwalt habe in seinen Kreisen der katholischen Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Wir fanden aber, fuhr der Ministerpräsident fort, zugleich die Vorbereitungen zu einem neuen Jesuitenerlaß vor, der im wesentlichen bestimmt war, den Anwalt zurückzuführen. So fanden wir vor der Frage, was wir tun sollten. Wenn man aber davon überzeuget ist, daß das Gesetz ein solches Ausmaß angenommen und ein Kampfesfeld ist, und wenn man erpäht, daß der Reichsrat in nachvollziehbarer Zusammenlegung der Parteien zu verschiedenen Malen die Aufhebung des ganzen Gesetzes verlangt hat, so war für die Regierung die Frage nachstehend, ob sie nicht im Sinne des Innern, nach großer Erregung, wieder einen Vorstoß machen sollte. Wenn die Regierung überzeugt war, daß das Gesetz von einem großen Teile der Bevölkerung schwer empfunden würde, dann konnte es nicht unzulässig sein, wenigstens für eine Weile der Ausführung einzutreten. Da der Bundesrat keine ausdrückliche Interpretation der Oberzuständigkeit der Reichsräte gegeben hat, so kann der Reichsrat seine Bundesregierung verwehrt werden, dieses Gesetz so auszulegen, wie sie es für richtig hält. Man sollten wir gegen die Reichsmeinung verstoßen haben. Wir waren der Meinung, daß wir vollkommen berechtigt waren, so vorzugehen, und erst, als wir sahen, nach großer Erregung, wieder einen Vorstoß machen sollte, sagten wir uns, wenn wir uns auf solchem Wege befinden haben sollten, dann werden wir den Bundesrat auffordern, den Begriff der Oberzuständigkeit festzustellen. Das war ein durchaus laubales Verhalten der Staatsregierung und von der Reichsregierung wird dies Verhalten der Reichsregierung nicht als ein Verstoß angesehen. Wir haben

nur ein Gesetz, das von weiten Kreisen als ein ungerichtetes Ausmaß betrachtet wird, mit dem wollen und haben die zur Interpretierung berufenen Gelehrten angesetzt. Es handelt sich jetzt darum, wie die Entscheidung ausfällt. Die Wamage kann sich auch gegen andere Kreise richten. Dieser Ausdruck ist entschieden zu klar. Graf Lerching hat gemeint, daß wir gegen den früheren Minister von Schner nicht mit voller Mittelbarkeit verfahren sind. Auch das weise ich zurück, denn ich habe selbst erklärt, daß ich die ganze Verantwortung auf mich zu nehmen und die Reichsregierung ausgeprochen um Schutz. So eine große Gefahr ist die Jesuiten nicht, daß man die Reichsregierung um Schutz anrufen braucht. Selbst wenn ein Jesuit nicht nur im Verbot, sondern auch auf der Mangel der Reichsregierung hätte, könnte ich nicht, daß jemand die Verantwortung, daß er die Schuld der Reichsregierung auf sich zu nehmen, von einer Störung des konfessionellen Friedens durch die Jesuiten kann in Wahrheit nicht die Rede sein. Der Minister ging dann auf das Jesuitenerlaß der Reichsregierung um, für dessen Notwendigkeit man bisher immer nur die Beweise für die katholische Kirche, für einen friedensfördernden Tätigkeit der Jesuiten habe, man nirgends etwas gespürt. Ausgegangen und angesetzt sei das Gesetz dem Konfessionellen; der sei doch selbst eine Gefährdung des konfessionellen Friedens gewesen. Wenn jetzt ein großer Teil der Reichsregierung die Milderung der Jesuiten wünsche, so sehe er nicht ein, warum dadurch eine Gefährdung des konfessionellen Friedens durch die Jesuiten nicht die Rede sein. Ich teile die Stellungnahme der Staatsregierung in der Jesuitenfrage vollkommen, und ich gehöre zu den Personen, die die Rückkehr der Jesuiten als begrifflich sind. Die Reichsregierung hat die Milderung der Jesuiten gewünscht, so sehe er nicht ein, warum dadurch eine Gefährdung des konfessionellen Friedens durch die Jesuiten nicht die Rede sein. Ich teile die Stellungnahme der Staatsregierung in der Jesuitenfrage vollkommen, und ich gehöre zu den Personen, die die Rückkehr der Jesuiten als begrifflich sind. Die Reichsregierung hat die Milderung der Jesuiten gewünscht, so sehe er nicht ein, warum dadurch eine Gefährdung des konfessionellen Friedens durch die Jesuiten nicht die Rede sein.

Reichsrat Prinz Georg von Bayern führte aus: Ich teile die Stellungnahme der Staatsregierung in der Jesuitenfrage vollkommen, und ich gehöre zu den Personen, die die Rückkehr der Jesuiten als begrifflich sind. Die Reichsregierung hat die Milderung der Jesuiten gewünscht, so sehe er nicht ein, warum dadurch eine Gefährdung des konfessionellen Friedens durch die Jesuiten nicht die Rede sein. Ich teile die Stellungnahme der Staatsregierung in der Jesuitenfrage vollkommen, und ich gehöre zu den Personen, die die Rückkehr der Jesuiten als begrifflich sind. Die Reichsregierung hat die Milderung der Jesuiten gewünscht, so sehe er nicht ein, warum dadurch eine Gefährdung des konfessionellen Friedens durch die Jesuiten nicht die Rede sein. Ich teile die Stellungnahme der Staatsregierung in der Jesuitenfrage vollkommen, und ich gehöre zu den Personen, die die Rückkehr der Jesuiten als begrifflich sind. Die Reichsregierung hat die Milderung der Jesuiten gewünscht, so sehe er nicht ein, warum dadurch eine Gefährdung des konfessionellen Friedens durch die Jesuiten nicht die Rede sein.

Zum Tode des Kardinals Fischer.

Heute die letzten Lebensstunden des Kardinals Fischer sind gemeldet, daß er über 24 Stunden wach ohne Bewußtsein lag. Er schied ohne jeden Todesstampf in Gegenwart von Verwandten, insbesondere seiner beiden Schwäger, seines alten Freundes, des 80jährigen Klosterbruders Gelestin. Zahlreiche Beerdigungsgesellschaften und Bedauern drängen sich zu. Er starb am 11½ Uhr eines Morgens um 6 Uhr letzte die Kaisergrube mit der Totenorgel ein. Bis 6½ Uhr lauteten sämtliche Kirchenglocken der Erzdiözese. Die Überführung der Leiche erfolgte bereits Mittwoch nachmittag. Die Aufbahrung findet in dem erzbischöflichen Palais in Köln statt, von wo aus die Beerdigung erfolgt. Der Kardinal ist ausgerüstet mit dem Bischofskreuz und Ring und mit dem Kardinalsurpur in feinem

Strebem in dem Kloster in Neuenahr aufsteht. Das ...

Der türkische Gesandte in Athen, Mustafa Bey, ...

Die türkische Presse das Regierungsprogramm ...

Der Thronwechsel in Japan. Eine kaiserliche ...

„Eine konservative Tat“

Die Weisheit ist eine Tugend, die bei den liberalen ...

Nach einer kleinen Erinnerung aber möchten wir hier ...

Die innere Lage der Türkei.

Die Regierung ergreift erste Maßnahmen zur ...

Der Sektionschef der Delta publique, Mustafa Bey, ...

Die türkische Presse das Regierungsprogramm ...

Trotz des getriggerten Vertrauensvotums unterzieht ...

Am 31. Juli, abends um 6 Uhr, an Bord der „Soholern“ in Bergen eingetroffen.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm III. am 31. Juli, abends um 6 Uhr, ...

Die türkische Flotte. Die auf der Danziger ...

Wüste Ausbreitungen auf einem Hügel. Einer Meldung aus ...

Die türkische Flotte. Die auf der Danziger ...

Die türkische Flotte. Die auf der Danziger ...

Ausland.

Die Revolution in Mexiko. Nach einer ...

England die rechte, Frankreich die linke Hand Kanadas. ...

Die Luftschiffahrt.

Die Luftschiffahrt. Ein über Erwartetes glänzendes Ergebnis hat eine ...

Die Luftschiffahrt. Ein über Erwartetes glänzendes Ergebnis hat eine ...

Die Luftschiffahrt. Ein über Erwartetes glänzendes Ergebnis hat eine ...

Main table containing various stock market listings, including columns for company names, prices, and exchange rates. Includes sections for 'Aktien', 'Anleihen', and 'Wochenskizze'.

Erklärung zum Kursbuch... Die Rubrik in Kursbucher... Es bedeu...

